

stöhnte der Ritter vor unsäglichem Schmerz. Da nahm ihn Heinrich in seine Arme und trug ihn behutsam die Treppe hinunter.

Mit wenigen Worten theilte er dem inzwischen mit seinem Gefolge gleichfalls in die zerstörte Burg gekommenen Burggrafen den Vorgang mit.

„Aber wohin mit ihm?“ fragte der Burggraf, „es ist kaum noch ein Plätzchen in der ganzen Burg, das nicht durch unsere Geschosse stark gelitten hätte, und zunächst bedarf der noch Lebende der Pflege.“

„Gnädigster Herr,“ sagte da Heinrich, „die Burg meines Ohms Lichow liegt keine Stunde von hier ab. Die Leute mögen ihn auf einer Bahre hinübertragen.“

„Das wolltest du, braver Heinrich?“ fragte der Burggraf.

„Herr, eingedenk der Worte unseres Heilandes: Segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen.“

Und sie trugen ihn hinüber, und er lag noch immer zwischen Leben und Sterben.

Zehntes Kapitel.

Die Bewohner der Burg Lichow befanden sich in großer Unruhe. Das wilde Kampfgetümmel drang bis zu ihnen herüber. Herr von Lichow hatte sich bis an die äußerste Musfallypforte gewagt. Den in kurzen Zwischenräumen folgenden Krach konnte nach seiner Meinung nur die in letzter Zeit so oft genannte große Donnerbüchse hervorbringen.

„Also doch angekommen!“ sagte er in großer Freude zu sich selbst. „Nun pack' ein, du abscheulicher märkischer Raubadel! Deine Stunde hat geschlagen! Gewiß wehrt sich der Koschwitz verzweifelt, — ich kenne ihn! Aber was hilft's? Nur schade um das Kraut. Pack' ein, elender Koschwitz, pack' ein!“

Ein Kutschwagen, wie solchen damals nur vornehme und reiche Leute führten, hielt vor der Burg an. Eins der Hinter-